

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würllichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Berlin, 1798

Einundvierzigster Brief. Herr Eduard Ryzig an Herrn Walther Goedmann.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8382

Einundvierzigster Brief.

Herr Eduard Ryzig an Herrn Walther Goedmann. *)

Allerdings, Freund! es ist eine ausgemachte Sache, ich gehe auf Freiersfüßen; und mein Nädel ist nicht, was man durchaus schön, auch nicht was man häuslich nennt. Was braucht ein anderer mir das zu sagen? Ich darf, wills Gott, ja wohl mit meinen eignen Augen sehen; das ist eine Gerechtsame, die ich mir nicht streitig machen lasse. Und was

*) Das y wird im holländischen wie ei, das z wie ein gelindes s, und oe wie u ausgesprochen. Also Reifig, und Goedmann. — Unter allen Arten des orthographischen Wipfels ist keine albernere als die, welche die Namen veralfanzt. Der Holländer z. E. denkt sich bei Reifig, wenn er kein Deutsch versteht, gar nichts; und, versteht er es, ganz etwas anders als bei Ryzig. Es ist lächerlich Schartohnöff oder Chowwiezki zu schreiben; aber es ist leicht, die Aussprache eines Namens in einer Note, oder in [] anzugeben.

mir ganz allein zu beurtheilen zukömmt, ist dieses: Sie gefällt mir. Wenn aber ein Mädchen nicht schön ist, und dennoch (auf die Dauer, meine ich,) einem Manne gefällt, den man nicht recht wohl für einen Becken erklären kann: dann muß es unstreitig etwas an sich haben, was noch stärker anzieht als bloße Schönheit. Meine Mutter hat nichts dawider, Mamsell Leevend zur Schwiegertochter zu haben. Die allgemeine Hochachtung, in welcher Madame van Oldenburg steht, trägt viel dazu bei, der Wage den Ausschlag zu geben. Du weißt, Mutter hat immer noch so ein wenig Sorgfalt für mich. Indessen ich sehe ein, daß ich, den dreißigen so nahe, durchaus nicht länger ein bloßer unbedeutender Junggeselle, und weiter nichts, bleiben müsse Das Lachen steht Dir frei, Ueber Walthier! ich lache mit. Ja, ja, die Ehestandsmusik wird mir wahrscheinlich sonderbar genug ins Ohr fallen: aber würde das nicht mit jeglichem Jahre, welches ich noch zögerte, schlimmer werden? Ich sehe mich demnach ans Klavier, ehe ich zum Akkompagniren zu alt bin. Aber hör, ich habe

mir so etwas ausgedacht; ich setze meine Freirei in lauter tiefe Noten. Du und unsere meisten Flachsbarthe, o das merkte ich sehr oft, ihr stimmet aus einem so hohen Tone an, daß es nicht fehlen kann, ihr müßt innerhalb der ersten sechs Wochen heiser und athemlos seyn. Da sitzt dann der Herr Kapellmeister und jankt und jaltert! Da sitzt dann Madame gar stattlich, Mitternacht und Donnerwolken auf der Stirn, und hält sich für schrecklich gemißhandelt, weil sie nicht mehr Engel, und Liebstes Leben, und — wer weiß was alles, heißt! weil sie nun mit einem Kind oder Weibchen doppelt zufrieden seyn muß, außer, wenn einmal in allen vier Ecken des Hauses Kirnes ist, wo es denn wohl Liebes Weibchen heißt! — Sieh, ich schlage gerade den entgegengesetzten Weg ein. Mein Mädchen heißt Mamsell Leevend. Macht sie es gut, so wird sie einen besseren Mann an Deinem Freunde haben, als sie sich vorstellen mag. Die Erwartungen werden mächtig übertroffen werden. Ich schränke jetzt die Gefälligkeiten so sehr ein, daß, wer uns nicht kennt, darauf schwören sollte, wir wären

schon wenigstens ein Jahr oder viere verheltra-
 thet. Auch erkaufe ich Ihre Gunst nicht durch
 kostbare Tändeleien ohne inneren Gehalt, wo-
 mit unsere Herrchen ihren Adorablen die Au-
 gen blenden. Ich zeige mich immer wie ich bin;
 ich sage stets meine wahren Gedanken, (doch
 mit Bescheidenheit,) das werde ich am längsten
 aushalten. Und ich finde eben nicht, das mich
 das ungelitten bei ihr machte: folglich muß sie
 Verstand besitzen. Sie weiß bereits, daß ich gar
 nicht spiele, selten in die Komödie, und höch-
 stens zweimal wöchentlich ins Konzert gehe.
 Sie weiß bereits, daß ich ein Freund eines
 häuslichen amsterdamschen Kaufmannslebens sey.
 Mein Anzug ist ihr viel zu simpel, und wie-
 wohl mein rundes Haar ihr nicht übel gefällt,
 so ist mein Huth doch schlechterdings nicht bei
 ihr in Gnaden; sie hat es schon versucht, einige
 drollichte Anmerkungen über ihn zu machen:
 daraus zog ich den Schluß, daß ich tausend
 Augen nöthig haben werde, um wohl auf
 meiner Hut zu seyn, daß sie mich nicht aus
 meiner Gerechtsame hinauslache. Mein Huth
 bleibt gleichwohl wie er ist, und wenn sie, bevor

ein Jahr vergeht, nicht weit weniger Flaggen und Wimpel führt, so will ich nicht Eduard Ryzig heißen. Madame van Oldenburg ist auf meiner Seite, das hilft gewaltig. Heute trug sie auf eine Promenade auf morgen an. Es würde mich genirt haben; ich sagte also ganz simpel: „Morgen? — Das ist mein schwerster Posttag.“ — Sie sah ein wenig ernst; — nu, das kleidet sie gar nicht übel. Und da ich nicht viel Liebkosungen fordre, so fällt nicht viel Gelegenheit vor, Mißvergnügen zu zeigen. Ich habe sie lieb, von Grund des Herzens lieb; sie gefällt mir mehr als alle Mädchen mit einander; aber sie muß noch viel, viel besser werden als sie jetzt ist, und dann werde ich ihr auch den ganzen Umfang meiner Liebe zeigen. Jetzt wäre das viel zu gewagt!

In der That, wir versumfeien die Mädchen dadurch, daß wir sie wie alberne Dinger behandeln; und wenn wir sie verhättselt, und zu verzogenen Kindern verquakelt haben, dann fordern wir — Narren, die wir sind! — daß sie auf einmal vernünftige Wesen seyn sollen. Hör, Freund, ein vernünftiger Mann nimmt sich mit seiner Frau

wie mit einem geliebten und liebenswürdigen Kinde: er liebt es zu sehr, als daß er ihm solches ganz zeigen sollte; es bleibt immer noch etwas zu wünschen.

Sie weiß es schon, daß meine Mutter eine ehrbare wackere Frau nach der alten Welt ist; und ich sagte ihr, daß sie einen und andern Eigensinn hat; daß aber Mamsell Leevend so gut einsehen werde als ich, man könne von einer sechszigjährigen Frau nicht verlangen, daß sie sich nach jungen Leuten eben viel bequemen solle. — Ist ihr bange, daß wir bei meiner Mutter werden wohnen bleiben. Das ist ganz nicht mein Vorsatz; ich würde sehr dafür danken! Das wäre also schon wieder ein Umstand, der besser ausfiel als man erwartete.

Es ist ein holdes, treffliches Mädchen! Wahrlich, sie wird mich foppen, wenn ich ihr nicht auf den Haspel passe: aber ich habe mir fest vorgenommen eine liebe, hübsche Frau, die allerbeste Frau für mich aus ihr zu machen. Sie verdient es zwiefach, daß ich mir die Nähe gebe.

Vor dem nächsten Winter muß die Hochzeit vorbet seyn. Im Frühjahre sind die Ge-

schäfte auf unserm Comptoir so schwer, daß an die Gebloterin nicht zu denken steht. Dann hoffe ich Dir ein artiges, muthwilliges, lebenswürdiges Weib zu präsentiren, welches des Tages wenigstens ein halb Duzend mal mit mir an einander geräth. O, sie wird nichts aus der Acht lassen, um mich nach ihrer Hand zu ziehen! Es wird Dir fehlschlagen, liebstes Mädchen! leg' es lieber gar nicht darauf an.

Jetzt wirst Du einsehen, warum ich immer sagte, daß ich eine verständige Frau haben wolle? Was kann man mit einer Narrin, zumal wenn sie noch dazu ein Modepüppchen ist, anfangen? — Die meinige wird am Ende einsehen, daß ihr Mann kein solcher Sauertopf ist, als sie dachte.

Meine Grüße an Madame, und Dir, mein Lieber, die Versicherung meiner Freundschaft.

Zweiundvierzigster Brief.

Adolaiide Leevend an Hedchen Renard.

Schweigende Schöne!

Paßt auch das in Deinen Befehrungsplan, nicht mehr an mich zu schreiben? Ich wüßte nicht daß es Sünde sey, ein Blatt Papier für eine Freundin vollzutandeln, wenn man nicht Verstand genug hat, sie à la Jacobine Veldenaar zu handhaben. Wie steht es mit Dir? Wirst Du in dem Maaße mürriger und steifer, in welchem Du weiser und besser wirst? Nein, dann hat es mit Dir nicht die rechte Art! Hier meine Mutter — und die ist eine viel bessere Frau, als Du und alle dergleichen Gänschen im Guten jemals werden könnet,